

Tag. — 120. Wenn man die Treppe scheuert, fängt man von oben an. — 121. Von zweien Uebeln soll man das kleinste wählen. — 122. Dem Unglück kann man nicht entlaufen. — 123. Es kommt kein Unglück allein. — 124. Man soll keinen vor seinem Tode glücklich preisen. — 125. Trau, schau, wem? — 126. Tauben Ohren ist böß predigen. — 127. Gute Tage wollen starke Beine haben. — 128. Wagen gewinnt, wagen verliert. — 129. In kleinen Wässern fängt man auch gute Fische. — 130. Kein Meister so gut, der nicht noch zu lernen hätte. — 131. Es ist kein Meister vom Himmel gefallen. — 132. Wer den Nagel am Hufeisen nicht achtet, der verliert auch das Pferd. — 133. Wer ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten. — 134. Mit kleinem fängt man an, mit grossem hört man auf. — 135. Dienstjahre sind keine Herrenjahre. — 136. Feuer fängt mit Funken an. — 137. Böses Beispiel verdirbt gute Sitte. — 138. Bete, als hülfe kein arbeiten; arbeite, als hülfe kein beten. — 139. Verschlüssener Mund und offene Augen haben noch niemand geschadet. — 140. Wohlgezogen hat nie gelogen. — 141. Glück macht Freunde, Unglück prüfet sie. — 142. Der Jugend Fleiss ist des Alters Ehre. — 143. Vorrede erspart Nachrede. — 144. Rechter Mann, hilft wo er kann. — 145. Wenn man ihn bät', wer weiss was er thät. — 146. Stiller Mund und treue Hand gehen durch das ganze Land. — 147. Wer Unglück gekostet hat, weiss wie es schmeckt. — 148. Pflügen und nicht säen, lesen und nicht verstehen ist halb müßig gehen. — 149. Guter Weg um ist nicht zu krumm. — 150. Ein kurzes Sprichwort verhindert oft mehr Böses als ein langes Geschwätz.

C. Naturbilder.

1. Das arabische Pferd.

Alfred Brehm.

Nur wenige Völkerschaften würdigen das Pferd, wie es gewürdigt zu werden verdient. Unter ihnen stehen die Araber, Türken und Perser obenan. In den Augen der Araber ist das Pferd das höchstgeschaffene aller Tiere; es steht dem Menschen nicht nur fast gleich, sondern genießt oft noch höhere Achtung als dieser. Das Pferd ist dem Araber notwendig zu seinem Leben, zu seinem Bestehen; er vollbringt mit seiner Hilfe Wanderungen und Reisen; er hütet auf seinem Pferde die Herden; er glänzt durch sein Pferd in seinen Kämpfen, bei den Festen, bei den geselligen Vereinigungen; er lebt und stirbt auf seinem Rosse. Mit der Natur des Arabers ist die Liebe zum Pferde unzertrennlich; er saugt die Achtung für dieses Tier schon mit der Muttermilch ein. Das edle Geschöpf ist der treueste Gefährte des Kriegers, der Liebling der Familie, und eben deshalb beobachtet der Araber mit ängstlichem Fleiß das ganze Tier. Er erlernt seine Sitten, er besingt es in seinen Gedichten, er erhebt es in seinen Liedern, er macht es zum Stoffe seiner angenehmsten Unterhaltung.

Der Araber ist von den Vorzügen seines Pferdes, von dem Gefühl der Lust, auf diesem edlen Tiere zu reiten, so durchdrungen, daß er hunderte von Liedern und Sprichwörtern dichtete, welche seinen Gefühlen Worte geben sollen.

Es würde geradezu unmöglich sein, alle die feinen Unterschiede hier aufzuführen, welche die arabischen Pferdekennner für die größere oder geringere Güte ihrer Rosse aufgestellt haben. Wir Abendländer haben dafür gar kein Ver-